

Ján Vasilko
Pixel Federation



Wien, Februar 2023

Ján Vasilko wurde 1979 im Osten der Slowakei geboren und hat an den Universitäten in Bratislava und Košice Malerei studiert. Schon zu Beginn seiner künstlerischen Karriere konnte er zahlreiche Kunstpreise gewinnen, unter anderem im Jahr 2005 den renommierten slowakischen Oskár Čepan Preis, der mit einem Arbeitsstipendium in New York verbunden war, und 2009 den Hauptpreis des STRABAG Artaward International in Wien. Viele Jahre lang unterrichtet Ján Vasilko selbst an der Technischen Universität im Košice im Fachbereich Malerei, bevor er im Vorjahr in die Hauptstadt Bratislava übersiedelte und sich seither voll und ganz der künstlerischen Produktion widmet. Wir profitieren heute davon, wenn wir vor den neuesten Arbeiten stehen, denn auf Ján Vasilko treffen wohl all diese Attribute zu: fleißig, kreativ, ausdauernd, erfindungsreich, unermüdlich tätig – ein Künstler, der seinen Stil und seinen Ausdruck gefunden hat und es dennoch zuwege bringt, uns immer wieder zu überraschen!

Hätte sich sein Kindheitstraum erfüllt, Ján Vasilko würde heute nicht seine Kunst präsentieren. Denn: Als Kind wollte er Traktorfahrer werden, später dann Eishockeystormann. Mit ungefähr acht Jahren, erinnert er sich, war er bei seinem Großvater am Bauernhof und zeichnete einen Mähdrescher, der die Felder vorm Haus abmähte. Den ganzen Sommer lang skizzierte er immer wieder dasselbe Motiv, und so muss wohl seine Liebe zu Maschinen und gleichzeitig der Wunsch gereift sein, eine künstlerische Laufbahn einzuschlagen. Heute zählt Ján Vasilko zu den beachtlichsten Vertretern einer aufstrebenden slowakischen Künstler:innengeneration. In seinen frühen Gemälden vermischten sich Alltagsgegenstände, Erinnerungen an seine Jugendjahre im äußersten Osten der Slowakei, architektonische und kunsthistorische Reminiszenzen von Malewitschs Konstruktivismus bis zur Pittura Metafisica eines Giorgio de Chirico, Stadtpläne aus der Drohnenperspektive und immer wieder die klassischen geometrischen Formen Rechteck, Dreieck und Quadrat zu einem Konglomerat aus Planwirtschaft, Dadaismus und Ready-made. Der Künstler schuf romantische Utopien auf der Leinwand, oder, wie es ein Freund des Künstlers einmal überaus treffend nannte: ein „poetisches Maschinenballett“. In diversen künstlerischen Serien wurde Vasilko inspiriert von abstrahierten Naturelementen, ökonomischen Graphen, Stadtplänen in Flugansicht, Straßenkämpfen, Ruinen und architektonischen Entwürfen.

Waren Linien immer schon wichtiger Bestandteil von Vasilkos Arbeit, so dominieren sie nun die Leinwände: Der Stil des Künstlers hat sich weiterentwickelt, seine neuesten Arbeiten generieren sich aus einer Unzahl vertikaler und horizontaler, bisweilen auch

diagonaler, Linien. Sie sind stets einfarbig, selten durchgehend, meist in Segmente unterbrochen und bilden in ihrem „Dicht-an-Dicht“ ein beinahe undurchdringliches Linienkonglomerat. Niemals kippt der Bildeindruck ins Chaos, stets überwiegt Konstruktion, Überlegung, Dichte und Geradlinigkeit – gepaart mit der nicht anders als perfektionistisch zu bezeichnenden Ausführung des Gemäldes, die man im Zeitalter der geläufigen Anglizismen als „straight“ bezeichnen könnte.

„Die Linie ist ein Punkt, der spazieren geht“ lautet ein berühmtes Zitat des Malers Paul Klee. Unzählige Punkte „spazieren“ über Vasilkos Leinwände und verdeutlichen Witz und Wahrheit dieser vielzitierten Aussage. Linien sind schon lange wesentliche Gestaltungselemente in Vasilkos Kunst, nicht erst in der aktuellen Serie. Auf ihr ureigenstes Merkmal reduziert, veranschaulichen Vasilkos Gemälde die Auseinandersetzung mit Vertikalität und Horizontalität der Linie. Vor mehr als 500 Jahre malte Raffael Santi im Vatikan das berühmte Fresko *Die Schule von Athen*: Es zeigt im Zentrum Platon und Aristoteles, umgeben von ihren Vorläufern, Nachfolgern und anderen Hauptvertretern der philosophischen Denkschule des antiken Griechenlands. Das Renaissance-Fresko verherrlicht das antike Denken als Ursprung der europäischen Kultur, ihrer Philosophie und Wissenschaften. Die beiden Hauptfiguren haben ausgeprägte Handhaltungen – ein realistischer Aristoteles deutet auf die Erde, ein idealistischer Platon deutet nach oben – die beiden Männer stecken damit das Koordinatensystem der geistigen Welt ab. Weder die Horizontale noch die Vertikale dominiert, vielmehr herrscht Harmonie und Gleichgewicht zwischen den Protagonisten und zwischen Abszisse und Ordinate.

Nicht nur die Länge der einzelnen Linien ist wesentlich in Vasilkos Gemälde, sondern auch ihre Verdichtungen und das, was dazwischen liegt: Die Abstände und Leerräume definieren die Erscheinungsform der sie umgebenden Linien und man könnte die entstehenden Sequenzen als Punkt-Strich-Code, als mathematisch berechnete oder als musikalische Komposition, als Morsecode oder gar als Geheimschrift zu lesen versuchen. Dem verwehrt sich Ján Vasilko, er möchte nicht als magischer Prophet gelten, der die Weisheiten und Vermächtnisse zukünftiger Generationen in mystische Bilder verpackt. Er bedient sich der geometrischen Malerei in freier Weise, ohne sich an vermeintlich verbindliche Regeln oder Traditionen zu halten. Die absolute Kompositions- und Darstellungsfreiheit verbindet sich mit der Strenge geometrischer Systeme. Ján Vasilko ist ein Meister, wenn es um die Entwicklung einer eigenständigen, abstrakten Formensprache geht. Mehr denn je zeugen seine aktuellen Arbeiten von der Perfektion der geometrischen Abstraktion; klare Flächen, eine reduzierte Bildsprache und elementare Formen vereinen sich zu einer dem abstrakten Expressionismus zugeneigten Bildsprache. Ján Vasilko ist ein Designer der Abstraktion, ohne sich dabei sehr von Ordnungssystemen, vermeintlich verbindlichen Kompositionsschemata oder allzu vehementer Rationalität einschränken zu lassen.

Wie für jeden Künstler ist der Akt des Malens auch für Ján Vasilko eine Art heiliges Ritual, ein kreatives Fest. Das Bild steht als Ergebnis am Ende des Schöpfungsaktes, der Weg dorthin muss frei und ohne Einschränkungen begangen werden. Das

althergebrachte akademische Dogma, das „Reifen“ des Kunstwerkes von der Idee zur Skizze zur Studie zum finalen Gemälde, ist für Ján Vasilko nicht zielführend: Nicht das mechanische Kopieren eines Konzeptes, das einer seriellen, industriellen Massenproduktion gleichkommt, steht im Zentrum seines künstlerischen Wollens, sondern die Loslösung davon, die absolute Freiheit des Schaffensprozesses, währenddessen sich der Gedanke im Kopf des Künstlers frei formieren und genauso frei die Richtung ändern kann. Und obwohl Vasilko sich der strengen Elemente geometrischer Komposition bedient, definieren Improvisation, Zufall und Automatismus seinen Malprozess – in Vasilkos Arbeiten besteht kein Widerspruch zwischen Konstruktion und Improvisation, genauso wenig, wie zwischen Abstraktion und Realität.

Vasilkos Malerei bewegt sich fernab von Trends und dem Mainstream der zeitgenössischen Kunst. Sie folgt keinem konzeptionellen oder inhaltlichen Dogma und stellt in ihrer unverkennbaren Erscheinungsform und Verdichtung eine Verbindung von Geometrie und Expressionismus dar. Wie kein anderer zeitgenössischer Künstler schafft Ján Vasilko eine zeitlose Kunst, die rationale, durchdachte und kalte geometrische Malerei mit dem lebendigen, unberechenbaren und wilden Expressionismus verbindet.

„Ich male, weil ich malen muss! Es gibt keinen anderen Weg, es ist wie eine Droge, und ich bin süchtig danach. Malerei ist eine der höchsten Formen der menschlichen Existenz. Wenn ich male, bin ich davon überzeugt, dass meine Visionen einer neuen, besseren und zivilisierten Gesellschaft Realität werden. Wenn ich male, glaube ich an eine bessere Zukunft!“ (Ján Vasilko)

Text: MMag.^a Julia Schuster, STRABAG Kunstforum